

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 4

Artikel: Der Einfluss des Englischen auf die Umgangssprache der deutschen Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Einfluß des Englischen auf die Umgangssprache der deutschen Schweiz

Der Verein zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs veröffentlicht jeden Frühling einen gedruckten Bericht über das abgelaufene Arbeitsjahr. Im Bericht über 1966 ist als Anhang der Vortrag abgedruckt, den Dr. Peter Dalcher, Mitglied der Redaktion, unter dem angeführten Titel gehalten hat und in dem er Ziel, Methode und einige Ergebnisse der von ihm privat seit einigen Jahren betriebenen Forschungen darlegte. Wir bringen hier eine Zusammenfassung von mw. aus dem „Zuger Tagblatt“.

Sie sprechen „anglo-germanisch“, oder von „O.k.“ zum „Bye Bye“

Das Thema (in Frankreich mit „parlez-vous franglais?“ am treffendsten charakterisiert) liegt natürlich schon seit Jahren in der Luft, und in jüngster Zeit hat es teilweise groteske Formen angenommen, die zum Beispiel Fritz Herdi so persifliert: „Der Sohn freilich, der ist Bigtimer in der City... ein tough guy in seiner Branche, fluchend über die rush hour abends um sechs, begeistert vom modern home style, vertraut mit dem know how... einem Firmen-Trip nicht abgeneigt, der Inside Story seiner Bude die nötige Beachtung schenkend, einen gewissen Boss-Appeal ausstrahlend, im übrigen ein Selfmademan, leider nicht in der Senfbranche, sonst hätte man Senfmademan sagen können“ („Sprachspiegel“ 1964, 35). Diese Aufdeckung eines mehr oder weniger bekannten Sachverhaltes macht eine wissenschaftliche Untersuchung nicht überflüssig — im Gegenteil, sie fordert dazu heraus. Dr. Peter Dalcher kam 1962 mit diesem Thema in Berührung. Die erste Aufgabe einer solchen Arbeit ist die Sammlung der betreffenden Wörter.

Dr. P. Dalcher entschied sich bei seinen Forschungen vorerst für die indirekte Methode mittels schriftlicher Beantwortung von Fragen.

Er richtete einen Aufruf an die Deutschlehrer der deutschschweizerischen Mittelschulen mit der Bitte, ihm einschlägiges Material zuzustellen. Die Ernte war leider gering: nur ein halbes Dutzend Antworten gingen ein. Parallel mit diesem Aufruf ließ Dr. P. Dalcher einen weiteren in etwa 40 verschiedenen Zeitungen erscheinen. Das magere Ergebnis seiner Umfrage zwang Dr. Dalcher

zu eigenem Sammeln: auf der Straße, in der Eisenbahn und im Wirtshaus machte er Notizen. So konnte er innert dreier Monate ungefähr 1200 verschiedene englische Stichwörter im schweizerischen Gebrauch registrieren. Hier einige Beispiele aus dem Frageheft: Wie sagen Sie einer gerösteten Scheibe Weißbrot? Wie nennen Sie Scheibchen roher Kartoffeln, schwimmend gebacken? Brauchen Sie einen Ausdruck für gehacktes, gepreßtes Rindfleisch in Büchsen?

Auf diese Weise wurden etwa 120 englische und einige schweizer-deutsche Vergleichswörter anvisiert. Die Fragen wurden 60 Gewährsleuten (20 Frauen und 40 Männern) vorgelegt. Pro Ort befragte Dr. Dalcher sechs Personen, und zwar: je einen jungen und einen älteren Akademiker, eine junge und eine ältere Frau und einen jüngeren und einen älteren Mann ohne höhere Ausbildung. Die Aufnahmeorte waren Zürich, Bern, Schaffhausen, Chur, Rorschach, Pratteln, Dagmersellen, Steinen, Engelberg und Zermatt.

Diese Belegorte wurden so gewählt, daß möglichst verschiedene Dialekttypen berücksichtigt sind.

Die Interpretation des zusammengetragenen Sprachmaterials wird Dr. Dalcher noch einige Zeit beschäftigen.

Auf die Frage: „Wie sagen Sie statt fußballspielen?“ kam der Typus *tschute* bei den Gewährsleuten 57 mal (er fehlte in Steinen, Engelberg und Zermatt). Bemerkenswert sind dabei die lautlichen Abweichungen: in Pratteln und Bern ist der Anlaut konsequent *sch-*, an allen anderen Aufnahmeorten ist er ausnahmslos *tsch-*. Das Wort *Clown* ist englisch seit dem 16. Jahrhundert bezeugt und erscheint im Deutschen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Form *Klaun* erscheint im Singular 21 mal, die übrigen 39 Gewährsleute geben *Gloon* an. Seltsamerweise lieferte die Gruppe mit bescheidenen Englischkenntnissen den prozentual höchsten Anteil an *Klaun*-Belegen.

Das (amüsante) Thema der Volksetymologie kann Dr. Dalcher schon weitgehend überblicken,

es betrifft jene Umgestaltungen, nach welchen das übernommene Wort aus seinem ursprünglichen System herausgelöst und in ein anderes, und zwar mit neuem Sinnbezug, eingefügt wird:

Zum Beispiel: *Pipelinie* statt *pipeline*, *Grepfrucht* für *grapefruit*,

Rebolder für *revolver*, *Kchindnäpper* oder *Kindgniper* für *kid-napper*, *Beststeller* für *bestseller* und so weiter.

Die Beurteilung von Varianten übernommener Wörter setzt ein vergleichbares Material voraus.

Erst durch qualitativen und quantitativen Vergleich wird es möglich, den Stellenwert und das Gewicht einer Einzelerscheinung festzulegen. Seinen Vortrag schloß Dr. Peter Dalcher mit den Worten: „Mir kommt diese neue Sprachlandschaft zuweilen vor wie von Paul Klee gemalt: faszinierend, verspielt und hintergründig. Ob sie ihre Geheimnisse einem mit knapper Freizeit bedachten Einzelnen erschließen wird, ist, realistisch betrachtet, fraglich. Aber ich möchte mir einmal die Freude am Experiment nicht nehmen lassen.“

mw.

Das Fremdwort als Standesmerkmal

Aus unserem holländischen Schwesternblatt Onze Taal („Unsere Sprache“)

„Chemie ist ein modernes und besseres Wort für das etwas älterische holländische *scheikunde* [wörtlich „Scheidekunde“]. Denn moderne Chemie ist doch mehr als nur scheiden, ja sie hat sich geradezu zum Gegenteil gewandelt, zum Aufbau.“

Das ist ein Stück aus einem Inserat der Staatsminen. Ein Prachtsbeispiel für die Gedankenwindungen, womit manche „status-seekers“ [englisch bzw. amerikanisch für: Streber nach (höherer) sozialer Stellung] und ihre „copy-writers“ [Textverfasser] unsere Sprache zu entniederländischen suchen.

Das Wort *scheikunde* ist eines von jenen Wörtern, auf die unsere Sprache stolz sein darf, wenn eine Sprache überhaupt stolz sein kann. Andere germanische Sprachen würden uns um solche Wörter beneiden: *denkbeeld*, *evenredigheid*, *meetkunde*, wo sie sich mit *Idee*, *Proportion*, *Geometrie* begnügen müssen — wieder unter der Voraussetzung, daß es Sprachen gegeben wäre, einander zu beneiden. Es ist nicht nötig, daß man für jedes fremde Wort, das in Schwang zu kommen droht, einen Purismus